

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Städter Familienblätter“ und „Kreisblatt für den Kreis Gießen“.

Postkonton: Frankfurt am Main Nr. 11666.
Bankverehr: Gewerbedank Gießen.

Gießener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Druck- und Verlagsanstalt:
Verlag: G. Langge, Gießen.
Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei:
Schriftleitung: G. Langge, Gießen.

Zum Gedächtnis des Wartburgfestes.

(Eine Mahnung aus dem Jahre 1817.)

Von Hrn. Hofrat Prof. Dr. Hermann Haupt-Gießen.

Die hochwürdigen Hofmannen, mit denen die deutschen Vaterlandskrieger die Niederlegung Napoleons beendeten hatten, waren durch die Beschüsse des Wiener Kongresses in gleicher Weise enttäuscht worden. Hatten sie mit Recht, dem selbstmüthigen Kämpfer des deutschen Volkstums, auf die Wiederherstellung der einstigen Grenzen des Reiches mit den alten Loren, Bänklingen, Galle, Lurenburg, Wes und Straßburg vertraut. So mühten sie das Volk, Lothringen und die gesamte Niederlande jetzt Deutschland bauend entgegen zu sehen. Ausdrücklich nach den Wünschen und Intentionen der Gewalthaber, in erster Linie Napoleons und Europas, war über die Zukunft des deutschen Volkes entschieden worden; an die Stelle des erloschenen deutschen Reichthums mit freibürgerlicher Verfassung war das erbärmliche Kaiserthum der Bonaparte getreten. Das aber für die deutschen Patrioten das Maß des Sammers voll machen sollte, das war die fast plötzlich einbreitende politische Erschlaffung des vaterländischen Geistes in den freies Deutschland zu einem bereit gemachten Werkzeug des westlichen Völkers und ein alle politische Bedenken überwindendes Parteibeherrschungsmittel gemacht. In einem kleinen Kreise des Volkes aber wurde das heilige Feuer nationaler Gesinnung, das die deutschen Freiheitskämpfer entzündet hatten, in dieser trüben Zeit mit um so lebendigerem Glanze wieder entzündet; in dem Kreise der abendlichen Jugend. Während dieser die vaterländische Ideen in der Zeit der Erhebung mit solch stammender Begeisterung aufgenommen worden, als an den deutschen Hochschulen. Aber auch jetzt blieb viele hochberühmte Jugend ganz im Sinne der Gedanken ihrer geistigen Führer im Freiheitskämpfe, eines Herd, Jahn, Schütz, Beckler, Fries und Linden. In Halle, Jena, Gießen, Heidelberg und Tübingen kommt es in den Jahren 1814 bis 1817 zur Begründung von Burschenschaften, die es sich als Aufgabe setzen, „aus Selbsten deutscher Art und deutschen Sinnes hervorzugehen, hierdurch deutsche Kraft und Macht zu erneuern, die vorige Ehre und Herrlichkeit unseres Volkes wieder fest zu stellen und es so für immer gegen fremde Unterjochung und Leibeigenschaft zu schützen.“ Unter dem gewaltigen Eindrucke der am 18. und 19. Oktober 1817 auf der Wartburg abgehaltenen Burschenschaftsversammlung hat alsdann dieser vaterländische Bund auf nahezu allen deutschen Hochschulen Eingang gefunden. Als im Winter 1817/18 die Bursche gegen die Teilnahme am Wartburgfeste wegen der bekannten Vorverurtheilung Losbrach, haben die Führer der Burschenschaftlichen Bewegung unter Führung des Historikers Ruden die in burschenschaftlichen Kreise während der Burschenschaftsversammlungen in einer „Grundsätze und Beschlüsse des achtzehnten Oktober“ betitelten Denkschrift zusammengestellt. Diese Denkschrift des Wartburgfestes, dem Reichsminister, stellt dieses bedeutende politische Glaubensbekenntnis dem „verderblichen Weltbürgerthum“, durch den die großen Männer der deutschen Geistesgeschichte ihrem eigenen Volkstum entgegen worden, die Pflicht der Burschenschaftlichen Jugend an das Vaterland gegenüber. Es gilt, die Einheit der deutschen Sprache, die Gleichheit der deutschen Sitten, die Eigenständigkeit der deutschen Bräute und überhaupt alles das zu fördern, was Deutschland groß und stark, das deutsche Volk achtungswürdig und ehrenvoll, den deutschen Namen ehrenvoll machen kann. Das Leben und Sprache ist dagegen alles anzuwenden, was die Gefahr in sich trägt, die Gemüther dem Vaterlande zu entfremden, die Religion für das Ausländische zu nähren und das Vaterlandsgelübde abzustumpfen.

In solchen Mahnungen offenbart sich der nobilitätliche Einfluss Ernst Moritz Arndts, der unter Hinweis auf die tiefergehende natürliche Differenzierung der Völker das Recht und die Pflicht der Befreiung der nationalen Eigenart als der höchsten natürlichen

Recht eines Volkes gegen seine Nachbarn immer wieder betont und gerade gegenüber den unheimlichen, vom Franzosen zum Deutschen land geübten Verbrechen die höchste Forderung ausgesprochen hatte, daß es überall, wo es sich um das Wohl des Landes handelt, keine Liebe der Völker zueinander geben dürfe, ja daß ein Volk, das sich als solches behaupten wolle, anderen Völkern durchaus feindselig ja feindselig gegenüberstehen müsse. Dieses Geistes sind es die in den „Grundsätzen und Beschlüssen“ ausgesprochene Satz, daß Deutschland bei Recht und die Pflicht hat, anderen Völkern das, was sie den deutschen Völkern zu verweigern“ Oberherren Grundbesitz in den gegenwärtigen Verhältnissen der Völker müßte sein. Wäre für Recht, so wie im Freie, so im Frieden. „Ein Volk, das von diesem Grundbesitz abweicht, kommt in Gefahr, für sich oder durch andere zu werden, und wird alsdann Mißhandlungen und Schrecken nicht entgegen. Der Nationalität ist solange gut und loblich, als er in Erfahrung auf gleiche Rechte beruht und in der Unabhängigkeit gegen jede Vermählung der Fremden.“

Erst der furchtbare Ernst dieser Ereignisse hat uns das volle Verstandnis für den aus solchen Ideen hervorgegangenen realpolitischen Geist erschlossen. Für die große historische politische Entscheidung sollte es von entscheidender Bedeutung werden, daß die abendliche Jugend der damaligen wie auch heute immer mit dem Hinweis auf die angeblichen gemeinsamen Interessen Europas herrschenden „Demokratie“ die Idee der nationalen Selbstbestimmung in die deutsche Volkstheorie hineinzutragen und damit dem deutschen Einheitsgedanken für alle Zukunft freie Bahn zu brechen.

Luthers Glaube und moderne Weltanschauung.
Gießen, den 19. Oktober 1917.

Dieses Thema hatte Hrn. Hofrat Professor Dr. G. zum Gegenstand seines Vortrages gewählt, der gestern abend als zweiter in der Reihe der Luthervorträge in der Stadtkirche stattfand. Luthers Persönlichkeit, sein gewaltiges Werk, das er schuf, die Tiefe seines Geistes und geistlichen, seine Stellung zur Frage „Religion und Geist“ stehen heute, im Jahre des 400jährigen Jubiläums der Reformation, derart im Brennpunkt nicht nur aller des kirchlichen und wissenschaftlichen, sondern auch des allgemeinen öffentlichen Lebens, daß die Behandlung des Stoffes „Luthers Glaube und moderne Weltanschauung“ höchstes Interesse verdient. Daß dem so ist, beweist der außerordentlich zahlreiche Besuch des Vortrages. In klaren, scharf begründeten Worten gab der Redner ein Bild der Entwicklung der wissenschaftlichen Weltanschauung bis in die moderne Zeit, und brachte Luthers Glaube, der damals wie heute unerschütterlich dastand und als solcher auch späteren Generationen überliefert wird, hiermit in Verbindung.

Eine neue Religionsauffassung, ein neuer Glaube entstand ehemals durch die Weltanschauung eines Kopernikus und Giordano Bruno und lief bei allen Geistesheroen bis auf Goethe parallel zu dem Luthers. Alle diese Männer kamen aus innerer Nothwendigkeit zu dem Glauben an die Welt als etwas Unendliches. Es solltag sich der Wandel, der Gott

nicht über das Weltall setzte, sondern in die Welt stellte. — Seit Aristoteles, durch zwei Jahrtausende hindurch, war die Schmach der Seele das Reichthum. Schon Plato wies darauf hin, und Spinoza und Goethe verurtheilten den Wert des Lebens im realen Sein in dieser Welt des Unendlichen. Hier ist nun der astronomische Gedanke der Erdennivellierung zu beachten. Von Metaphysik bis zurück zu Homer, überall herrschte der Kampf um die Erde als bewohnlicher Körper, über deren Wesen und Werden der kleine Mensch sich abquälte. Ein Weltgeist war vorhanden. Alle Wesen, die sich bilden lassen, haben sich aus den einzelnen unendlichen Kräften entwickelt. Auch die moralische Welt ist nur eine Naturwelt. Wir sind noch lange nicht am Ende unserer Fortschritt. Aber die Wissenschaft, so sagt Kant, wird die Wege zu finden wissen. — Trotzdem konnte der Lutherglaube bestehen, der da sagt: „Ich glaube, daß Gott „mich“ geschaffen hat, daß „ich“ ihn Luther steht im übrigen mit seinem Glauben vollständig auf der Basis des Daseins. Für ihn schafft Gott alles, ist in allem, und kein Jünger richtet sich ohne Gottes Willen. Selbst das Böse wird durch ihn geleitet. Luther verlangt daher auch vom Christen, daß er in allem mit ihm übereinstimmt, im Guten wie im Bösen. Gott habe den Menschen in die Welt gesetzt, in der er zuhause und sich rühren müsse. Den Maßstab werde ihm der Herr auch geben.

Einer unserer größten Philosophen ist es, den man mit Luther in Verbindung bringen muß, und zwar „Kant“. Beide, Luther wie Kant, reihen sich die Hand in Händen um das moralische Gesetz, dem dem Kant selbst sagt, daß es ohne Ursprung da sei, und das der Deutsche aus der Pflicht, die nicht nach dem Nutzen fragt, schöpft. Beachtenswert ist der Versuch der englischen Geisteswelt, das moralische Gesetz aus der Welt der physikalischen Kräfte, dem Mechanismus, abzuleiten. In einem Punkte aber steht Luther, und zwar jener Luther, der gegen den Humanisten Erasmus auftrat, weil dieser den Willen des freien Willens verlor, über Kant, und das ist in der Gewissheit des Heils. Eben diese Gewissheit des Heils ist für Luther der volle Himmel, ebenso wie ihm Zweifel als Fegfeuer. Bergverweisung aber gleichbedeutend mit der Hölle erscheint.

Zum Schluß wies der Redner noch darauf hin, daß Luther nur durch den Einfluß in alle Not, alles Denken, Trachten und Kämpfen der Menschen vollumfänglich gewirkt und verstanden werden könne. — Mit dem gemeinsamen Besange des Lutherfestes „Aus dieser Not ruf ich zu dir“ schloß der eindrucksvolle Abend.

Jedes Gramm stärkt die wirtschaftliche Kraft des Reiches.

Die Goldankaufsstelle
in den Räumen der Bezirksparthei Gießen
ist morgen von 10 bis 12 1/2 Uhr geöffnet!